

Ich liebe Musik.

Ohne Worte bringt Musik schon so viel zum Ausdruck.

Und wenn dann noch Worte dazu kommen!

Der Heilige Augustinus hat einmal gesagt, gesungen sei doppelt gebeten.

Ich möchte ergänzen: Lieder sind eindrucksvolle Verkündigung.

Deswegen kommen mir auch immer wieder, wenn ich an Sie/Euch schreibe, Lieder in den Sinn.

Letztes Mal war es „Macht hoch die Tür“.

Und auch dieses Mal drängte sich mir ein Lied förmlich auf, keines unserer vertrauten Adventslieder.

Wir singen es immer wieder im Laufe des Jahres (zumindest bei uns im Pfarrverband, weil es im

Münchner Diözesanhang des Gotteslobs steht – zum besseren Verständnis für alle Leser*innen

dieses Newsletters, die zu einer anderer Diözese oder Konfession gehören).

Zeige uns den Weg, wenn der Morgen winkt;

zeige uns den Weg, wenn die Sonne sinkt.

Kv: Zeige uns den Weg, zeige uns den Weg,

zeige uns den Weg, der zum Ziel uns bringt.

Zeige uns den Weg, wenn uns nichts bedrückt;

zeige uns den Weg, wenn manches glückt.

Kv: Zeige uns den Weg, zeige uns den Weg ...

Zeige uns den Weg, wenn ratlos wir sind;

zeige uns den Weg, wenn nichts gelingt.

Kv: Zeige uns den Weg, zeige uns den Weg...

Zeige uns den Weg dieser Zeit;

zeige uns den Weg in die Ewigkeit.

Kv: Zeige uns den Weg, zeige uns den Weg

(Richard Strauß-König)

Wenn ich es mir recht überlege, steckt in dem Text doch sehr viel Adventliches und das nicht nur, wenn ich an den Advent unseres Lebens denke, in dem wir ja immer stehen. Die vier Wochen vor Weihnachten bilden ihn ja quasi ab, diese Vorbereitungszeit auf das (Wieder-)Kommen des Herrn in unsere Welt. Vom Weg ist ja immer wieder die Rede gerade in den Texten des Propheten Jesaja: durch die Wüste sollen wir den Weg bahnen, Hügel und Täler sollen geebnet werden. Das klingt verlockend. Über Hügel und durch Täler zu gehen, kostet deutlich mehr Energie durch das ständige Auf und Ab, als wenn man schön eben dahin laufen kann. Außerdem können Hügel und Täler einem die Sicht auf das Ziel erschweren, womöglich sieht man es (zwischen)mal gar nicht.

Das habe ich mir am Wochenende beim Zeitungslesen gedacht.

Wir planen Weihnachten – in den Familien, in der Kirche.

Viele erzählen mir in den letzten Tagen, dass sie es für eine gute Idee halten, Krippenfeiern am

Nachmittag im Freien zu feiern, mitten in unseren Gemeinden. Dann lese ich, dass ähnliche Ideen in anderen Gemeinden unseres Landkreises ganz schnell zur Makulatur wurden, weil es so einfach doch nicht geht. Wir werden sehen, sind wir doch alle guten Willens.

Und ich denke mir: Zeige uns den Weg, der zum Ziel uns bringt.

Und dann ist das ja überhaupt mit dem guten Willen ist es aber so eine Sache. Das wurde mir gestern dann klar bei einem Zoom-Meeting. Es ging um das Thema der Planbarkeit von Pastoral. Und wieder wurde deutlich: Gut gemeint ist halt nicht immer gut gemacht, geht manchmal (ganz schnell) am Ziel vorbei.

Und wieder denke ich mir: Zeige uns den Weg, der zum Ziel uns bringt.

Zwei Stunden nach dem Zoom-Meeting traf mich, viele von uns dann die schockierende Nachricht von der Amok-Fahrt in Trier. Die Bilder im Fernsehen kamen mir ganz nahe. Wie oft bin ich da schon gelaufen, während der Schulzeit und dem Studium, später dann immer wieder – zu den Besuchen bei meinen Eltern gehörte der Bummel durch Trier immer dazu und daran hat sich auch nichts geändert bis heute. Trier ist irgendwie kuschelig, gemütlich, keines der großen Zentren, nicht der Marienplatz, nicht der Potsdamer Platz, nicht die Champs-Élysées in Paris oder die Rambla in Barcelona. Niemand würde daran denken, dass so etwas Schreckliches hier passiert. Und jetzt? Nicht wenige von denen,

die jetzt nicht mehr leben, verletzt sind oder einfach nur zusehen mussten, wollten wohl nichts anderes als das tun, was man in diesen Wochen so tut, letztlich wohl auch immer ein bisschen mit der ausgesprochenen oder unausgesprochenen Sehnsucht nach möglichst viel Normalität in diesem so anderen Jahr.

Das war es für uns alle in jeder Hinsicht, unübersehbar auch in Kirche.
Ostern war ganz anders, da wird doch Weihnachten hoffentlich wieder ein bisschen „normaler“ sein, wie auch immer wir Normalität verstehen.

Und schon wieder denke ich mir: Zeige uns den Weg, der zum Ziel uns bringt, das Ziel, um das es Dir, Gott, doch damals schon ging, als Du Mensch geworden bist: unser Heil.
Heil soll werden alles Unheil.
Heil sollen werden die verletzten Seelen und die verletzten Körper,
geheilt werden sollen die Verletzungen, die Enttäuschungen, die Ängste.
Heilen wolltest Du die Menschen, willst Du auch uns,
aus den vielen kleinen Toden retten ins Leben.
Von der Krippe zum Kreuz bist Du deshalb gegangen.
Immer mit dem Ziel vor Augen: Heil soll werden.

Das ist das Ziel, darum geht es, auch heute noch, darum wird es immer gehen.
Das nicht aus den Augen zu verlieren, darauf zuzugehen heißt adventlich Leben.

Zeige uns den Weg, der zum Ziel uns bringt - das Lied hat wirklich viel Adventliches.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen und Euch

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl